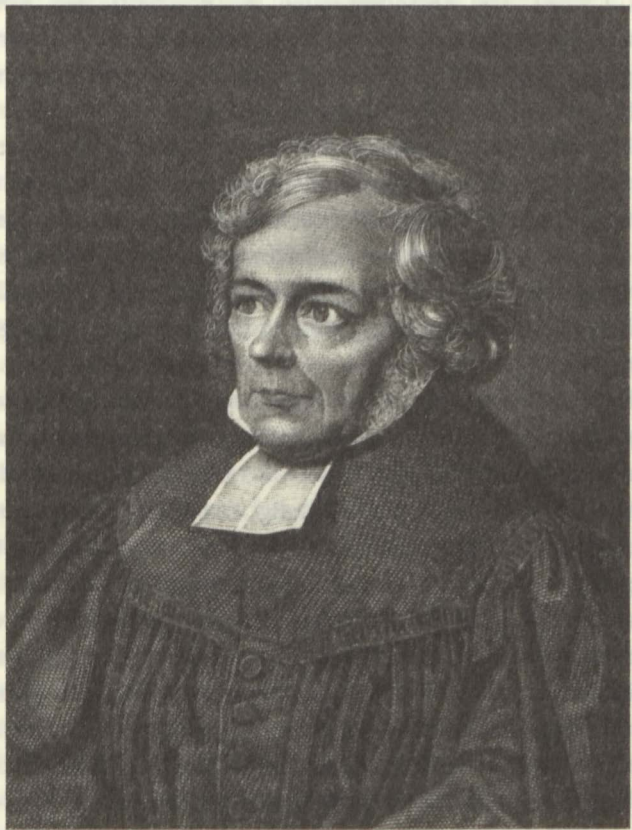


Friedrich Schleiermacher

Christi Auferstehung ein Bild unseres neuen Lebens

Dreifaltigkeitskirche Berlin,
am Osterfest, 22. April 1821



Einführung

Friedrich Schleiermacher (1768–1834) ist die herausragende Gestalt des neuzeitlichen Protestantismus. Er war zwischen 1790 und 1830 vor allem aber auch einer der größten Kanzelredner deutscher Sprache.

Aus einem Pfarrhaus Herrnhuter Prägung stammend, hat Schleiermacher sein Studium am theologischen Seminar der Brüder-Unität in Barby begonnen (1785). Die entscheidenden wissenschaftlichen Anregungen empfing er an der Universität Halle (1787–1789), wo seine, ihn lebenslang beschäftigende, Auseinandersetzung mit der kritischen Philosophie Immanuel Kants begann. Die erste selbständige Berufsanstellung fand Schleiermacher als Krankenhauspfarrer an der Berliner Charité. In dieser Zeit gewann er, vor allem durch Friedrich Schlegel, auch Zugang zur Welt der Romantik. Die frömmigkeitsgeschichtliche Prägung durch den Herrnhuter Pietismus wie die philosophische Ausbildung durch die Hallenser Aufklärung sind in Schleiermachers Theologie, die er vor allem in seiner „Glaubenslehre“ (1821/31) zur Darstellung gebracht hat, ebenso eingegangen wie in seine Predigten.

War es für Schleiermacher die Aufgabe der „Glaubenslehre“, den christlichen Glauben im lehrhaften Zusammenhang zu explizieren, so sah er die Aufgabe der Predigt darin, die Christen ins Gespräch über den ihnen gemeinsamen Glauben zu ziehen. Die Predigt war für Schleiermacher immer Gemeindepredigt. Sie setzt den Glauben voraus und sucht ihn über sich selbst in größere Klarheit zu bringen. Der Glaube sollte als eine aus dem Leben der christlichen Gemeinde erwachsene, im Leben orientierende und fürs Leben stärkende Kraft zur Darstellung und Mitteilung kommen. Eine Schlüsselbedeutung im Lebensvollzug des so verstandenen Glaubens hat dabei dessen Ausrichtung auf die Person Jesu, auf sein in der tiefsten Verbundenheit mit Gott, bis hinein in den Tod am Kreuz, gelebtes Leben.

Der Prediger spricht nach Schleiermachers Auffassung aus dem Glauben heraus, dem eigenen und dem der Gemeinde. Indem der Prediger von seinem „Ich“ spricht, zieht er die Hörer, bei denen er die prinzipiell gleiche Glaubenshaltung in jeweils individueller Brechung voraussetzt, in den Akt des Nachdenkens über den gemeinsamen Glauben hinein. Das „Ich“ wird zum „Wir“. „Lasst uns ...“, „wir wollen ...“, oft ergänzt durch „meine andächtigen/geliebten Freunde ...“ sind in Schleiermachers Predigten häufig wiederkehrende Wendungen, in denen der Predigende die Gemeinschaft mit den Mitchristen – und nur an sie richtet sich die Kanzelrede – sucht.

Ihre Art des Sprechens macht die Predigt zum Gespräch. Der Prediger spricht nach Schleiermachers Verständnis nicht auf der Grundlage einer kirchlichen Amtsdignität, sondern er hat, von der Gemeinde beauftragt, die Rolle des Sprechers inne, weil nicht alle Sprechersubjekte gleichzeitig reden können. Alle aber sprechen hörend mit. Das erklärt, warum Schleiermachers Kanzelrede von den Zeitgenossen als leise und dennoch höchst eindringlich charakterisiert wurde.

Schleiermacher bestieg kaum jemals mit einem vollständig ausgearbeiteten Manuskript die Kanzel, meistens die der Dreifaltigkeitskirche in Berlin, an der er – neben seiner Professur an der Berliner Universität – von 1809 bis zu seinem Tode zugleich das Amt des reformierten Predigers wahrnahm. Dennoch veröffentlichte er zu Lebzeiten viele Predigtsammlungen sowie Predigteinzeldrucke zu besonderen Anlässen. Die gedruckten Predigten, zu denen dann viele noch aus dem Nachlass hinzukamen, verdanken sich sämtlich Schleiermachers nachträglicher Rekonstruktion des von ihm auf der Kanzel im lebendigen Gespräch mit der Gemeinde Vorgetragenen.

Mit Vorworten vom September 1826 und November 1833 hat Friedrich Schleiermacher zwei Bände Christlicher Festpredigten herausgegeben. Die hier abgedruckte, nur um das Gebet am Schluss gekürzte Osterpredigt stammt aus dem ersten dieser beiden Bände.

Sie zeigt Schleiermacher als einen von der Aufklärung her kommenden Theologen, der der rationalistischen Kritik am Wunderhaften, von dem die Evangelien berichten, Rechnung trägt, ohne jedoch den religiösen, den Glauben der Gemeinde stärkenden Sinn der Osterbotschaft zu zerstören. Mit dem ersten Satz seiner Predigt stimmt Schleiermacher in den Jubel über Christi Auferstehung, wie er gerade in den Osterliedern hervortritt, ein. Sogleich lenkt er die Aufmerksamkeit aber auf die Bedeutung, die die Berichte von Jesu Auferstehung und seinen Begegnungen mit den Jüngern für das Selbstverständnis des christlichen Lebens haben. Nicht in jenseitige, himmlische Welten, so Schleiermachers Rede, entführt der Auferstehungs Glaube. Jesu irdisches Erscheinen zwischen seiner Auferstehung und seiner Himmelfahrt verstärkt vielmehr die Bedeutung, die die geschichtliche Person Jesu überhaupt für den christlichen Glauben besitzt.

Um das zu verstehen, gilt es mit der dem aufgeklärten Denken anstößigen Vorstellung von einem übernatürlichen Auferstehungswunder zu brechen. Die Erzählungen vom leeren Grab und von den Begegnungen des Auferstandenen mit seinen Jüngern, so macht Schleiermacher klar, sollten nicht in einem wörtlich-gegenständlichen Sinn verstanden werden, nicht als Be-

richt von der miraculösen Wiederbelebung eines Leichnams. Sie lassen sich auch als Erzählungen von der Fortsetzung des Lebens Jesu als eines vollkommen in der Verbindung mit Gott dem Vater stehenden Lebens lesen. Die Osterberichte ergänzen die Erzählungen der Evangelien aus dem Leben Jesu, bis hin zu seinem Tod am Kreuz. Sie zeigen Jesus als den, der auch noch die Todesangst mit der Unerschütterlichkeit seines Gottvertrauens und seiner Ewigkeitshoffnung überwindet. Dass er sich seinen Jüngern noch einmal zeigt, hat den Sinn, auch in ihnen und damit letztlich in seiner ganzen Kirche dieses Vertrauen und diese Hoffnung zu wecken.

Aus Schleiermachers Vorlesungen über das Leben Jesu wissen wir, dass er gemeint hat, die Sterbensnot des Gekreuzigten habe in einer todesähnlichen Betäubung geendet, und aus dieser sei er zu einem zweiten, sehr kurzen und der Welt verborgen gebliebenen Leben erwacht. In den vierzig Tagen, zwischen seiner Auferstehung und seiner Himmelfahrt, hat Jesus, so stellt Schleiermacher es in dieser Predigt ebenso wie in den Vorlesungen über das Leben Jesu dar, die Jünger in den göttlichen Sinn seines Kreuzestodes eingeweiht und uns allen zugleich ein Bild des christlichen, sich über den Tod hinaus ganz in Gottes Hand wissenden Lebens gegeben.

Die Erzählungen von Jesu Hervorgang aus dem Grabe und seinen Begegnungen mit Maria Magdalena, den Emmaus-Jüngern, Thomas dem Zweifler und den anderen „Zeugen der Auferstehung“ gewinnen den Charakter, bildlich-symbolische Darstellungen vom Anfang und Fortgang eines von Jesus angestoßenen und bleibend an ihm sich orientierenden christlichen Lebens zu sein. Die Rede von der „Auferstehung“ zielt nicht auf das Ende des irdischen Daseins und den Eintritt in eine jenseitige Welt, in die Christus vorangegangen wäre. Wie sein erstes irdisches Leben ist vielmehr auch das Leben des Auferstandenen ein ganz und gar irdisch-menschliches Leben.

Ganz in Entsprechung zum Predigttext (Röm 6,4–8) zieht Schleiermacher die Parallele zwischen dem Sterben und der Auferstehung Christi und dem Leben eines jeden Christen. Dabei wird besonders deutlich, wie sehr in Schleiermachers Theologie nicht nur Impulse der rationalistischen Aufklärung, sondern auch pietistischer Bekehrungsfrömmigkeit eingegangen sind. Es wird das zweite Leben Jesu zum Bild des christlichen Lebens als eines neuen, die Sünde hinter sich lassenden, ganz auf Gott und seine Gnade vertrauenden Lebens. Der alte, an die Sünde verlorene Mensch, wird, bildlich gesprochen, mit Christus in dessen Tod begraben, um im Zei-

chen der Auferstehung nun mit Christus in einem neuen, in der tiefen Verbundenheit mit Gott stehenden Leben zu wandeln.

Auffällig ist aber auch, wie Schleiermacher der pietistischen Bekehrungsfrömmigkeit jegliche Überspanntheit zu nehmen bestrebt ist. Das neue Leben ist ein irdisch-natürliches Leben. Sein Anfang ist ein allmählich geschehender, wobei ein genauer Zeitpunkt oft gar nicht angegeben werden kann. Es ist das neue Leben zudem in der Kontinuität mit dem alten verbleibend, da anders der zu Christus Bekehrte ja gar nicht ein mit sich identischer Mensch bleiben könnte. Vor allem aber ist Schleiermacher wichtig, zu betonen, dass das neue Leben eines Christen, wie das Leben des Auferstandenen, ein nach außen gar nicht direkt sichtbares, kein dramatisch anderes Leben ist. Was den Christen ausmacht, das ist die tröstliche, ins Unendliche gehende Daseinsgewissheit. Sie erwächst ihm aus dem Bewusstsein eines unverlierbaren, auch durch den Tod nicht zerstörbaren, in Gott Gehaltensein. Dieser Ewigkeitsglaube führt gerade nicht zu einem Rückzug aus der Welt, sondern zu einem verantwortlichen und hoffnungsfrohen Tätigsein in ihr.

Wilhelm Gräb

Predigt

Christi Auferstehung ein Bild unseres neuen Lebens Eine Predigt zu Röm 6,4–8.

Meine andächtigen Freunde. Es ist natürlich, dass das herrliche Fest der Auferstehung unseres Erlösers die Betrachtung der Gläubigen in die weite Ferne hinauslockt; und dass sie sich bei demselben der Zeit freuen, wann sie bei dem sein werden, der, nachdem er auferstanden war von den Toten, zurückgekehrt ist zu seinem und unserm Vater; wie denn auch schon unser gemeinschaftlicher Gesang sich mit dieser freudreichen Aussicht beschäftigt hat. Aber der Apostel in den Worten unseres Textes ruft uns aus der Ferne wieder in die Nähe, in die unmittelbarste Gegenwart unseres hiesigen Lebens zurück; das Unmittelbarste ergreift er, was uns jetzt gleich zuteilwerden soll, und uns schon hier hineinbildet in die Ähnlichkeit mit der Auferstehung unsers Herrn. Begraben, sagt er, sind wir mit ihm in den Tod, damit wir, wie er auferweckt ist durch die Herrlichkeit des Vaters, auch mit ihm in einem neuen Leben wandeln. Und dieses neue Leben, es

ist das, welches, wie der Herr selbst sagt, alle die an ihn glauben, als durch den Tod zum Leben hindurchgedrungen, schon jetzt besitzen. Dies vergleicht der Apostel mit jenen herrlichen Tagen der Auferstehung unseres Herrn; und wie könnten wir wohl dieses Fest, ein Fest, an welchem vorzüglich auch ein großer Teil der Christen erneute Kraft zu jenem neuen Leben in der innigsten Vereinigung mit unserm himmlischen Oberhaupte zu schöpfen pflegt, wie könnten wir es würdiger begehen, als indem wir eben dieses Unmittelbare aus den Worten des Apostels uns anzueignen trachten. Lasst uns deswegen nach Anleitung derselben das Leben der Auferstehung unsers Herrn betrachten, wie es uns der Apostel darstellt, als ein herrliches, sei es auch unerreichbares Bild des neuen Lebens, in welchem wir alle durch ihn wandeln sollen.

I. Es gleicht aber dieses neue Leben dem unsers auferstandenen Erlösers zuerst durch die Art seiner Entstehung. Um in jener Verklärung, die schon die Spuren der ewigen und unsterblichen Herrlichkeit an sich trug, seinen Jüngern zu erscheinen, musste der Erlöser durch die Schmerzen des Todes hindurchgehen. Es war nicht eine leichte Verwandlung, sondern auch er musste, wenngleich nicht die Verwesung sehen, doch die Schatten des Todes über sich ergehen lassen; und Freunde und Feinde wetteiferten ihn in der Gewalt des Grabes zurückzuhalten, die Freunde den Stein davor wälzend, damit der geliebte Leichnam unversehrt bleibe, die Feinde die Wache davor stellend, damit er nicht hinweggenommen werde. Aber als die Stunde kam, die der Vater seiner Macht vorbehalten hatte, da erschien der Engel des Herrn und wälzte den Stein vom Grabe, und die Wache floh, und auf den Ruf der Allmacht kehrte das Leben aufs neue in die erstorbene Hülle zurück.

So meine geliebten Freunde, kennen auch wir das neue Leben, welches der Auferstehung des Herrn ähnlich sein soll. Ein früheres Leben muss ersterben; der Apostel nennt es den Leib der Sünde, die Herrschaft der Sünde in unseren Gliedern, und das bedarf wohl keiner ausführlichen Erörterung. Wir wissen und fühlen alle, dieses Leben, welches die Schrift das Todsein in Sünden nennt, wie anmutig und herrlich es sich auch oft gestalte, es ist doch nichts anderes, als was der sterbliche Leib des Erlösers auch war, ein Ausdruck und Zeugnis der Macht des Todes, weil auch der schönsten und kräftigsten Erscheinung dieser Art das Unvergängliche fehlt. So der sterbliche Leib des Erlösers; so auch das natürliche Leben der Menschen welches noch kein Leben aus Gott ist.

Und eines gewaltsamen Todes im Namen des Gesetzes, wie der Erlöser ihn starb, muss dieser alte Mensch ebenfalls sterben, nicht ohne harte Pein

und schmerzhaft Wunden. Denn wenn der Leib der Sünde in dem Menschen von selbst er stirbt aus Sättigung an den irdischen Dingen, und weil kein Reiz seine Wirkung mehr äußern will auf die erschöpften Kräfte: o das ist ein Tod, von welchem wir kein neues Leben ausgehend erblicken. Gewaltsam muss die Macht der Sünde in dem Menschen ertötet werden; durch die Pein der Selbsterkenntnis, die ihm den Gegensatz zeigt zwischen seinem nichtigen Zustande und dem höheren Leben, wozu er berufen ist, muss der Mensch hindurchgehen; er muss die Stimme hören, als ein unwiderrufliches Urteil muss er sie vernehmen, dass diesem Leben ein Ende soll gemacht werden; er muss unter der Last der Voranstalten dazu seufzen und fast erliegen; alle gewohnten Lebensbewegungen müssen aufhören, er muss sich des Wunsches bewusst sein, dass es überstanden sein möge und zu Ende.

Und wenn er es hingegeben hat in den willkommenen Tod, und der alte Mensch mit Christo gekreuzigt ist: so wendet die Welt, die nichts Besseres kennt als jenes frühere Leben, wenn es nur leicht und wohl geführt wird, gar mancherlei Bemühungen an, um die Entstehung des neuen Lebens zu verhindern, wohlmeinend die Einen, eigennützig und also feindselig die Anderen. Wohlmeinend, wie auch jene Freunde des Erlösers, beraten sich Einige und versuchen das Mögliche, alle fremden Einwirkungen abwehrend, wenigstens das Bild des Freundes unentstellt zu erhalten, und wenn auch keine freudige Bewegung mehr erweckt werden kann, wenigstens die Gestalt des alten Lebens zu bewahren. Eigennützig und selbstgefällig suchen Andere zu verhüten, dass nur nicht mit diesem menschlichen Zustande ein Missbrauch getrieben werde, und das frische fröhliche Leben, welches sie selbst führen und wozu sie so gern Andere anleiten, in Geringschätzung komme, indem nach diesem Absterben des alten Menschen von einem neuen Leben die Rede sei, da es doch kein anderes und besseres hier auf Erden gebe, sondern es sei ein eitler Betrug, wenn Einige es zu kennen vorgeben, und ein verderblicher Wahn, wenn Andere es zu erlangen streben. Darum halten sie nun überall, wo sie solche Zustände gewahr werden, ihre Späher, um jedem Betruge zuvorzukommen, der mit einem solchen neuen Leben könnte gespielt werden, oder wenigstens ihn gleich zu entdecken und kund zu machen, was für Täuschungen dabei obwalten.

Aber wenn die Stunde kommt, die der Vater seiner Macht vorbehalten hat, unter irgend einer Gestalt erscheint dann einer solchen Seele sein lebendigmachender Engel. – Wie wenig indes wissen wir von der Wirksamkeit des Engels bei der Auferstehung des Erlösers! Wir wissen nicht, hat der

Erlöser ihn gesehen oder nicht; wir können den Augenblick, wann er den Stein vom Grabe wälzte und der Erlöser neubelebt heraustrat, nicht bestimmen; niemand war des Zeuge, und die Einzigen, von denen uns erzählt wird, dass sie es hätten mit ihren leiblichen Augen sehen können, wurden mit Blindheit geschlagen. So auch wissen wir nicht, wie und unter welcher Gestalt der Engel des Herrn die, dass ich so sage, in dem Grabe der Selbstvernichtung ruhende Seele berührt, um das Leben aus Gott in ihr hervorzurufen. Verborgen entsteht es in dieser tiefen grabesgleichen Stille, und nicht eher als bis es da ist kann es wahrgenommen werden; der eigentliche Anfang desselben aber verbirgt sich wie jeder Anfang gewöhnlich auch dem, welchem es geschenkt wird. Das aber ist gewiss, wie der Apostel sagt, der Herr sei erweckt worden durch die Herrlichkeit des Vaters: so ist es auch nach den Worten des Erlösers, dass niemand zum Sohne kommt, es ziehe ihn denn der Vater, dieselbe Herrlichkeit des Vaters, welche damals den Erlöser aus dem Grabe hervorrief, und welche immer noch in der Seele, die der Sünde abgestorben ist, das neue Leben erweckt, welches der Auferstehung des Herrn gleicht. Ja unter Allem was uns Himmel und Erde zeigen, gibt es keine größere Herrlichkeit des Vaters, als eben die, dass er keinen Wohlgefallen hat an dem todesgleichen Zustande des Sünders, sondern dass irgendwann der allmächtige geheimnisvoll belebende Ruf an ihn ertönt, Stehe auf und lebe.

II. Aber nicht nur in seiner Entstehung aus dem Tode, sondern auch zweitens in seiner ganzen Beschaffenheit, Art und Weise ist dieses neue Leben jenem Urbilde, dem Leben der Auferstehung unseres Herrn ähnlich.

Zunächst darin, dass, wiewohl ein neues Leben, es doch das Leben desselben Menschen ist, und in dem innigsten Zusammenhang mit dem vorigen. So unser Erlöser; er war derselbe, und ward von seinen Jüngern zu ihrer großen Freude als derselbe erkannt; seine ganze Gestalt war die nämliche; die Male seiner Wunden, als Erinnerung an seine Schmerzen und als Zeichen seines Todes, trug er an sich auch in der Herrlichkeit seiner Auferstehung, und die Erinnerung seines vorigen Zustandes wohnte ihm bei auf das allerinnigste und genaueste. Und eben so, meine geliebten Freunde, ist auch das neue Leben des Geistes. Wenn der alte Mensch der Sünde gestorben ist, und wir nun in Christo und mit ihm Gott leben, so sind wir doch dieselben, die wir vorher gewesen sind. Wie die Auferstehung des Herrn keine neue Schöpfung war, sondern derselbe Mensch Jesus wieder hervorging aus dem Grabe, der hineingesenkt worden war: so muss auch in der Seele schon, ehe sie den Tod starb, der zu dem Leben aus Gott führt, die

Fähigkeit gelegen haben, wenn der Leib der Sünde aufhören würde und ersterben, das Leben aus Gott in sich aufzunehmen; und dies entwickelt sich nun in derselben menschlichen Seele unter den vorigen äußeren Verhältnissen, und bei derselben Beschaffenheit ihrer übrigen Kräfte und Vermögen. Ganz dieselben sind wir, nur dass das Feuer des höheren Lebens in uns entzündet ist; und auch die Zeichen des Todes tragen wir alle, und auch die Erinnerung unseres vorigen Zustandes wohnt uns bei. Ja auf mannigfaltige Weise werden wir oft gemahnt an das was wir ehemals waren und taten, bevor der neue Lebensruf in uns ertönte; und sie verharschen nicht so leicht die Narben der Wunden und die mannigfaltigen Spuren der Schmerzen, unter welchen der alte sündige Mensch sterben musste, damit der neue leben könne. Aber wie der frohe Glaube der Jünger eben darauf beruhte, dass sie den Herrn in der Herrlichkeit seiner Auferstehung als denselben erkannten, der er vorher gewesen war: so beruht auch in uns die Zuversicht zu diesem neuen Leben, als einem beharrlichen und uns nun natürlichen Zustand allein darauf, dass wir uns in demselben wieder erkennen als die vorigen, dass es dieselben niedern und höheren Kräfte der menschlichen Seele sind, die vorher der Sünde dienten, nun aber umgeschaffen sind zu Werkzeugen der Gerechtigkeit; ja in allen Spuren jenes Todes sowohl, als auch des ehemaligen Lebens werden wir uns am lebendigsten der großen Verwandlung, die der belebende Ruf Gottes in uns hervorgebracht hat, bewusst und zur innigsten Dankbarkeit aufgefordert.

Wie nun aber der Erlöser in den Tagen seiner Auferstehung derselbe war, so war auch sein Leben natürlich wieder ein kräftiges und wirksames Leben; wir möchten beinahe sagen, es trage auch darin die Spuren des menschlichen an sich, ohne welche es kein Bild unsers neuen Lebens sein könnte, dass es allmählich erstarkt ist und neue Kräfte gewonnen hat. Als der Erlöser zuerst der Maria erschien, da sagte er, gleichsam als sei sein neues Leben noch furchtsam und empfindlich, Rühre mich nicht an, noch bin ich nicht aufgeföhren zu meinem Gott und zu eurem Gott. Aber nach wenigen Tagen stellte er sich dem Thomas dar und forderte ihn auf, er solle ihn herzlich betasten, seine Hand in des Meisters Seite legen und seine Finger in die Male, welche die Nägel des Kreuzes zurückgelassen hatten, so dass er auch der empfindlichsten Stellen Berührung nicht scheute. Aber auch schon am ersten Tage, und als ob es auch mit dadurch recht erstarken sollte, sehen wir ihn wallen von Jerusalem nach Emahus und von Emahus wieder nach Jerusalem, so wie hernach vor seinen Jüngern hergehend nach Galiläa, und sie wieder zurückleitend nach Jerusalem, wo er dann auf-

fuhr vor ihren Augen gen Himmel. Und wie er so unter ihnen wandelte, menschlich mit ihnen lebend in allen Stücken und menschlich auf sie wirkend: so war auch sein wichtigstes Geschäft mit ihnen zu reden von dem Reiche Gottes, die Trägheit ihres Herzens zu schelten und aufzurütteln, und ihnen die Augen des Geistes zu öffnen. So, meine geliebten Freunde, ist nun auch unser neues Leben, das der Auferstehung des Herrn gleicht. O wie sehr es in uns nur allmählig Kräfte gewinnt, wächst und erstarkt, nur noch mehr als das neue Leben des Herrn die Spuren der irdischen Unvollkommenheit an sich tragend, darüber kann ich mich auf unser Aller Gefühl berufen, es ist gewiss in Allen dasselbe. Wie abgebrochen sind anfänglich die Erscheinungen dieses neuen Lebens, und wie beschränkt der Kreis seiner Bewegungen! Wie lange behält es nicht seine empfindlichen Stellen, die nicht ohne Schmerzen ja ohne nachteilige Folgen berührt werden dürfen, und es sind immer die, an welchen auch der alte Mensch in den Stunden des Todes am tiefsten ist verwundet worden! Aber in dem Maße als es nun erstarkt ist, soll dann auch dies neue Leben nicht den Eindruck machen, als ob es nur ein gespenstisches Leben wäre, wie die Jünger des Herrn in den ersten Augenblicken furchtsam glaubten, sie sähen einen Geist, so dass er erst das Zeugnis aller ihrer Sinne aufrufen musste, damit sie wahrnahmen, er sei kein Geist, sondern habe Fleisch und Bein. So auch unser neues Leben aus Gott, wenn es etwa nur in inneren Gemütszuständen und Bewegungen bestände, die gar nicht die Tüchtigkeit oder vielleicht nicht einmal die Richtung hätten in Tat überzugehen, die zu eigentümlich und sonderbar wären, um sich Andern wirklich mitzuteilen und sie fruchtbar zu erregen, vielmehr sie nur kalt und schauerlich berühren könnten: was wäre es denn anders als eine gespensterartige Erscheinung, welche zwar Aufmerksamkeit erregte, aber ohne Glauben zu finden, zwar die Menschen in ihrem gewöhnlichen Gange beunruhigte, aber ohne eine Besserung darin hervorzubringen. Nein, ein wirksames Leben ist es und soll es immer mehr werden, nicht nur sich selbst nährend und immer mehr kräftigend durch das Wort des Herrn und durch die innige Gemeinschaft mit ihm, wozu er uns auffordert und sich uns selbst hingibt als Speise und Trank des ewigen Lebens, sondern jeder strebe auch sein neues Leben Andern die ihm nahe stehen verständlich zu machen und mit demselben auf sie zu wirken! O dass wir den erstandenen Erlöser immer fester ins Auge fassten! Dass wir ihm immer mehr ablernten den beseligenden himmlischen Hauch, durch welchen er seinen Jüngern von seinem Geiste mitteilte! O dass wir immer mehr lernten wie er die törichten und trägen Herzen auf-

zufrischen zum freudigen Glauben an die göttlichen Verheißungen, zum tätigen Gehorsam gegen den göttlichen Willen ihres Herrn und Meisters, zum frohen Genuss und Gebrauch aller der himmlischen Schätze, die er uns aufgetan hat! O dass wir in Wort und Tat immer kräftiger redeten zu allen den Unsrigen von dem Reiche Gottes und unserm Erbteil darin, dass sie sähen, warum Christus leiden musste, aber auch in welche Herrlichkeit er eingegangen ist. So wünschen wir, aber nicht mit leeren Wünschen! Der lebendigmachende Geist, den er uns erworben hat, wirkt das Alles in einem jeden nach dem ihm gefälligen Maße; und ist einmal das Leben aus Gott in der menschlichen Seele entzündet, sind wir einmal, wie der Apostel sagt, seiner Auferstehung gleich geworden: o dann beweisen sich auch seine Kräfte durch die Wirkung seines Geistes in uns immer reichlicher und herrlicher zum gemeinen Wohl.

Aber bei aller dieser Wirksamkeit und Kraft war doch das Leben des erstandenen Erlösers in einem andern Sinne auch wieder ein zurückgezogenes und verborgenes. Wohl mögen ihn auch außer seinen Jüngern manche gesehen haben, denen er in seinem früheren Leben bekannt gewesen, wenn er hie und dort um sich seinen Jüngern zu zeigen von einem Teile des Landes zu dem andern ging; wie sollte das haben anders sein können? Aber die Augen der Menschen waren gehalten, dass sie ihn nicht erkannten; und zu erkennen gab er sich nur den Seinigen, die ihm angehörten in treuer Liebe. Indes auch zu denen sagt er, Selig sind die nicht sehen und doch glauben; und was wäre auch die kleine Zahl derer, die seines Anblicks gewürdigt waren, und wenn wir auch die fünfhundert dazunehmen, deren Paulus (1. Kor 15, 6) erwähnt, gegen die große derjenigen, welche späterhin auf ihr Zeugnis von der Auferstehung des Herrn gläubig wurden. So, meine geliebten Freunde, ist auch das neue Leben, in welchem wir wandeln, wenn es auch, wie es sein soll, kräftig und rüstig ist und immer wirksam für das Reich Gottes, doch zugleich ein unerkanntes und verborgenes Leben, unerkannt und verborgen der Welt, deren Augen gehalten werden; und wer darauf ausgehen wollte, ihr die Kenntnis davon aufzudringen, wer außerordentliche Anstalten treffen wollte, um ihre Aufmerksamkeit hinzulenken auf den Unterschied zwischen dem Leben der Sünde und dem Leben der Auferstehung, der würde nicht in der Ähnlichkeit der Auferstehung des Herrn wandeln. Wie die Zeitgenossen Christi Veranlassung genug hatten, sich nach seiner Auferstehung zu erkundigen, indem sie ja das fortdauernde Zusammenhalten seiner Jünger sahen: so sehen ja auch die unsrigen unser Zusammenhalten, welches mit den Dingen dieser Welt

nichts zu tun hat; und wenn sie dann nach dem Zusammenhang fragen, soll auch ihnen die Antwort nicht fehlen. Aber unsere innere Geschichte ihnen aufdringen, das wollen wir eben so wenig als Christus der Erstandene seine Gegenwart denen aufdrang, die ihn getötet hatten und ihn also nicht sehen wollten. Sondern wie Er nur den Seinigen erschien, wollen auch wir unser inneres Leben nur denen zu erkennen geben, die eben so die Unsrigen sind, die von derselben Liebe glühend und durch denselben Glauben erhoben auch uns wieder sagen können, wie der Herr sich ihnen offenbart hat. Keinesweges als ob wir ein geheimnisvolles Wesen treiben, und nur solche, die ganz ähnliche Erfahrungen gemacht haben, sich in ganz engen Kreisen abschließen sollten; denn auch die Tage der Auferstehung bieten uns ja das Beispiel dar von verschiedenartigen Erfahrungen und von einer innigen Gemeinschaft, die sich darauf bezieht. Aber nicht nur das, sondern auch die, welche noch gar nichts erfahren haben, gehen nicht leer aus. Nur müssen sie erst selbst, aus dem, was sie sehen, ohne dass wir uns ihnen aufdringen, inne werden, dass hier ein ihnen fremder Geist wehe, dass sich hier ein ihnen noch unbekanntes Leben offenbare. Dann wollen wir sie auch, wie es damals geschah, durch das Wort des Zeugnisses hinführen auf den Grund dieses neuen Lebens; und wie damals wenn das Wort der Verkündigung in die Herzen drang, wenn Einigen der alte Mensch als das zu erscheinen anfang was er ist, und sie die ersten Schmerzen fühlten, welche dem Tode des sündigen Menschen vorangehen, ihnen dann auch der Glaube aufging an die Auferstehung dessen, den sie selbst gekreuzigt hatten: so wird es immer auch gehen mit der Erkenntnis des von dem Erstandenen ausgehenden neuen Lebens. Darum wollen wir unbesorgt sein; immer mehr wird sich der Kreis derer erweitern, die dieses Leben erkennen, eben weil sie anfangen es zu teilen. Und sobald nur die leistete Ahnung davon in der Seele des Menschen aufgeht, sobald ihm nur nicht mehr gefällt und genügt das vergängliche und verkehrte Wesen dieser Welt, sobald er nur den ersten Strahl des himmlischen Lichtes in seine Seele einsaugt: so öffnet sich auch das Auge, dass er dieses Leben erkennt und inne wird, wie ein Andres es sei der Gerechtigkeit dienen, als in dem Dienst der Sünde leben.

III. Endlich aber, meine geliebten Freude, alles dieses Trostreiche und Herrliche, wodurch unser neues Leben der Auferstehung unsers Herrn gleicht, wir können es nicht empfinden, ohne zugleich von einer andern Seite dieser Ähnlichkeit wehmütig berührt zu werden. Denn wenn wir zusammenhalten alles, was uns die Evangelisten und die Apostel des Herrn

aufbehalten haben von dem Leben seiner Auferstehung, so sind wir nicht im Stande, uns daraus zusammenzusetzen das Bild eines ganz in sich selbst zusammenhängenden Daseins. Es sind einzelne Augenblicke und Stunden, einzelne Gespräche und Handlungen, dann verschwindet der Erstandene wieder dem forschenden Blick, vergebens fragen wir wo er gewilt habe, wir müssen warten bis er wieder erscheint. Nicht als ob es so in ihm selbst gewesen wäre; aber für uns, meine geliebten Freunde, ist es so, und kann es auch nicht anders sein, und vergeblich suchen wir einzudringen in die Zwischenräume dieser zerstreuten Augenblicke und Stunden. Wie nun? Hat es nicht leider mit dem neuen Leben, welches der Auferstehung Christi gleicht, dieselbe Bewandnis? Nicht etwa als ob es beschränkt wäre auf die herrlichen zwar und wohlthätigen, aber doch nur wenigen Stunden der gemeinsamen Verehrung und Anbetung – denn dann wäre zu besorgen, dass es eine bloße Täuschung wäre – nicht als ob es beschränkt wäre auf das immer nur wenige und zerstreute, was wir kräftig wirkend durch die Gaben des Geistes jeder nach seinem Maße gleichsam Sichtbares und Greifbares in der menschlichen Welt die uns umgibt ausrichten für das Reich Gottes; sondern auf vielfältige Weise werden wir uns noch außerdem dieses neuen Lebens bewusst; viele stillere und verborgene Augenblicke gibt es, in denen es sich kräftig regt, wenn auch nur tief im Inneren. Immer jedoch werden wir, und ich glaube Alle ohne Ausnahme, gestehen müssen, dass wir uns dieses neuen Lebens keinesweges als eines ganz zusammenhängenden Daseins bewusst sind; es verschwindet vielmehr jedem von uns nur zu oft nicht nur unter den Freuden, Zerstreungen und Sorgen, sondern auch unter den löblichen Geschäften dieser Welt. Diese Erfahrung aber, so demütigend sie auch ist, meine geliebten Freunde, soll uns dennoch nicht ungläubig machen, als ob vielleicht das Bewusstsein, dass wir in Christo eine neue Kreatur sind, eine Täuschung wäre, und was wir als Äußerungen dieses Lebens ansehen, nur krankhafte und überspannte Aufregungen. Wie der Herr seine Jünger überzeugte, dass er Fleisch und Bein habe: so können auch wir jeder sich selbst und uns unter einander überzeugen, dass dies wirklich ein tätiges Leben ist; aber dann müssen wir auch glauben, dass es wenn auch verborgen und unbewusst, doch immer vorhanden sei, wie auch der Herr immer vorhanden war, und auch in der Zeit, wo er seinen Jüngern nicht erschien, weder in das Grab zurückgekehrt, noch auch schon gen Himmel gefahren war. Nur diesen Unterschied lasst uns nicht übersehen. Bei Christo begreifen wir es nicht als etwas natürliches und notwendiges, dass er während dieser Vierzig Tage nur ein in der Erscheinung so

abgebrochenes Leben geführt hat; das aber muss wohl jeder begreifen, dass da die Einflüsse dieses neuen Lebens auf unser äußeres Tun nur allmählig können merklich werden, es sich uns auch oft und längere Zeit hindurch ganz verbirgt, und am meisten, wenn wir ganz mit äußerem Tun beschäftigt sind, und unsere Aufmerksamkeit darauf gerichtet. Eine Unvollkommenheit aber bleibt dies, und wir sollen je länger je mehr frei davon werden. Darum, meine geliebten Freunde, immer wieder zu dem, der die Einige Quelle dieses neuen geistigen Lebens ist! Finden wir es dann und wann in uns selbst nicht: o wir finden es immer bei ihm, und immer aufs neue strömt es aus ihm dem Haupte uns seinen Gliedern zu. Ist jeder Augenblick wo wir es nicht wahrnehmen, sobald wir zum Bewusstsein dieser Leerheit kommen, ein Augenblick der Sehnsucht: o so ist es auch ein Augenblick, in welchem der Erstandene unserm Geiste erscheint, und uns aufs neue mit seiner belebenden Kraft anweht. Und so sollen wir nur aus ihm schöpfend dahin kommen, dass seine himmlische Gabe in uns immer mehr werde eine nie versiegende, eine immerfort rauschende und sprudelnde Quelle des geistigen und ewigen Lebens. Dazu ist er erstanden von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, dass wir seiner Auferstehung gleich werden. Sie endete in seiner Rückkehr zum Vater; unser neues Leben soll immer mehr werden seine und des Vaters Rückkehr in die Tiefen unsers Gemüths, da wollen sie beide Wohnung machen, und immer zusammenhängender, immer regsamer und kräftiger soll sich das Leben aus Gott in uns gestalten, auf dass unser Leben im Dienste der Gerechtigkeit nach der Verheißung des Herrn hier schon ein ewiges werde und bleibe. Amen.